

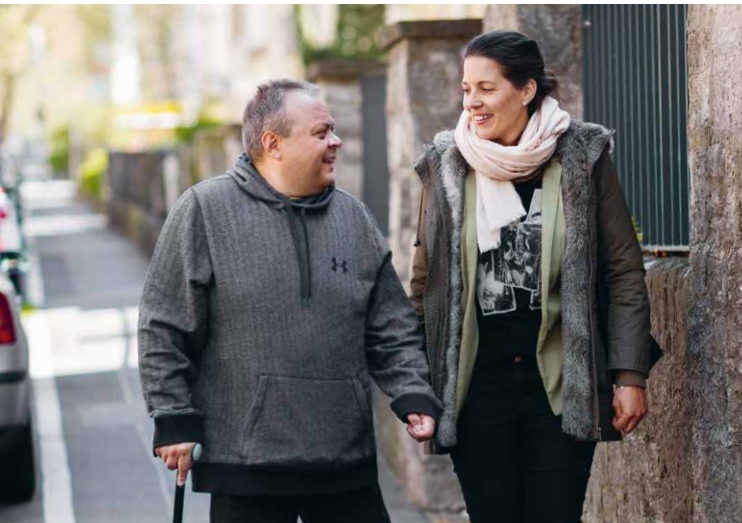
»Und plötzlich gehen Türen auf, die zuvor verschlossen waren.«

Thomas S. trägt von einem Motorradunfall so schwere Verletzungen davon, dass er verrentet werden soll. Dank einer Mischung aus Kampfgeist, Pragmatismus und Unterstützung durch rehacare ist das heute kein Thema mehr: Der gelernte Koch aus Würzburg steht wieder in der Küche und gibt sein Wissen weiter.



 rehacare

Mit Sicherheit. Menschlich. Professionell.



Thomas S.
und Maike Kunze
(Case Managerin)

Er ist auf seinem Motorrad in gemäßigem Tempo auf der Bundesstraße unterwegs, als ihm ein querender Pkw die Vorfahrt nimmt.

» Meine Beine prallten in den Kotflügel und ich wurde über das Auto geschleudert «

erinnert sich der 50jährige Thomas S. an den Unfall vor vier Jahren. Nach mehrstündiger Not-OP lautet die Bilanz: Oberschenkelhalsbruch links und offene Trümmerfraktur rechts. Eine Odyssee durch die Operationssäle beginnt: Der Nagel, der den Oberschenkelknochen fixieren soll, wird abgestoßen, und auch der Unterschenkel macht Probleme: Durch den Kontakt mit der Straße sind Keime in die Wunde gelangt, die immer neue Infektionen verursachen.

59 Operationen » „Mehrere Reha-Versuche mussten abgebrochen werden, weil immer wieder Entzündungen aufflammten und ständig nachoperiert werden musste“, erklärt S. Insgesamt 59mal, um genau zu sein. Alle Eingriffe in Vollnarkose, die Leber nimmt ihm das bis heute übel. Die Frage, wie man diese Tortur und zehn Monate Akutstation aushalte, kontert er mit der nüchternen Gegenfrage: „Was wäre denn die Alternative?“ Ein Grund für seine stabile Psyche brüht Kaffee und setzt

sich munter zu ihrem Mann aufs Sofa: Ehefrau Manuela war täglich in der Klinik, bangte bei jedem Eingriff aufs Neue, kümmerte sich um die Organisation des Alltags. „Das war eine extrem harte Zeit“, erinnert sie sich. „Jeden Tag nach der Arbeit war ich bei meinem Mann, und zuhause wartete unser Sohn, der zu der Zeit noch bei uns wohnte. Für ihn musste ich ja auch da sein.“

Fremdwort Reha-Management » Die Komplikationen nehmen kein Ende, der Heilungsprozess stagniert. Es ist nicht klar, ob der gelernte Küchenmeister, diätetisch geschulte Koch und Eiskonditor wieder arbeiten können oder ob bereits – mit Mitte 40 – der Renteneintritt ansteht. Klar ist dagegen, dass es einer längerfristigen Betreuung bedarf. So schlägt die Versicherung des Unfallverursachers vor, professionelles Reha-Management einzuschalten, das Thomas S. begleitet und berät. „Wir waren erstmal sehr skeptisch“, schildert Thomas S. seine erste Reaktion. „Ich hatte noch nie von einer solchen Dienstleistung gehört und dachte, dass die Gegenseite uns vielleicht über den Tisch ziehen will.“ Aber der Anwalt rät, sich kooperativ zu zeigen. „Da haben wir zögernd zugestimmt – Gott sei Dank“, so das Fazit heute. Gegen Ende der ersten akutstationären Phase begegnet Case Managerin Maike Kunze vom Reha-Management-Anbieter rehacare ihrem neuen Klienten also zum ersten Mal.

Bindeglied zur Bürokratie » Das Unternehmen, seit 20 Jahren am Markt und bundesweit vertreten, beschäftigt 100 Case Manager, die im Auftrag von Versicherern und Anwälten Betroffenen wie S. mit Rat und Tat in Sachen Rehabilitation zur Seite stehen. „Wir sind das Bindeglied zwischen Klient und Kostenträgern wie Kranken-, Renten- oder Haftpflichtversicherung. Wir unterstützen bei der beruflichen Wiedereingliederung, stellen Kontakte zu Therapeuten oder Kliniken her. Wenn es notwendig ist, helfen und beraten wir zum Beispiel auch bei Wohnungs- oder Fahrzeugumbauten.“ Die 34jährige Sozialpädagogin wirkt sortiert und überlegt, ist



seit fünf Jahren bei rehacare und kann eine gewisse anfängliche Skepsis nachvollziehen: „Aber meistens legt sich das nach den ersten Gesprächen, weil die Leute merken, dass wir wirklich unterstützen wollen und können. Schließlich haben alle Beteiligten dasselbe Ziel: Dass der Betroffene so gut und so bald wie möglich seinen Alltag wieder meistert.“ Manuela S. bestätigt: „Als die ersten Renten-Formulare kamen, bei denen kein Mensch durchblickt, waren wir sehr dankbar, dass wir jemanden hatten, der unbürokratisch und schnell hilft. In allen Fragen hatte ich jetzt jemanden, den ich direkt anrufen konnte.“

Amputation ein Jahr nach Unfall › Nach Monaten der Leidenszeit lässt sich Thomas S. schließlich in eine Fachklinik verlegen, die auf Polytraumen, also Mehrfachverletzungen, spezialisiert ist. Über ein Jahr nach dem Unfall wird dort schnell klar: Das linke Knie ist nahezu vollständig zersetzt und nicht mehr zu retten, die Amputation des Beines unausweichlich. Der rechte Unterschenkel wird mit verschiedenen aufwändigen Spezialverfahren so weit wiederhergestellt, dass das Bein heute immerhin 40% seiner ursprünglichen Leistung bringt.

Mit Maike Kunzes Unterstützung gehen die Dinge für Thomas S. plötzlich schneller vorwärts: „Meine Prothese ist ein Paradebeispiel: Der Genehmigungsprozess dauert in der Regel

etwa ein dreiviertel Jahr. Mit Hilfe meines Arztes und dem Verhandlungsgeschick von rehacare hat das bei mir sage und schreibe 24 Stunden gedauert. Es gehen Türen auf, die zuvor verschlossen waren.“

Dazu zählt auch, dass eine Reha genehmigt wurde, die zwar nicht nah am Wohnort war, dafür aber perfekt auf seine Bedürfnisse passte.



Mit beiden Beinen im Leben › Wer Thomas S. heute begegnet, trifft einen lebenslustigen, sympathischen Mann mit wachem Blick – eloquent, aktiv und energiegeladen. An Stelle des Motorrads ist das Hobby Handbikelfahren getreten, das neue Auto ist auf seinen Bedarf zu-

geschnitten. Auch bei diesen Anschaffungen klärten die Reha-Experten die Kostenübernahmen und berieten bei der Ausstattung. „Dass das Fahrzeug eine Standheizung braucht, hätte ich zum Beispiel nicht gewusst. Aber Scheibenkratzen bei Eis und Schnee ist bei meinem instabilen Stand keine gute Idee, die Gefahr dass ich hin falle und Folgeschäden davontrage, ist einfach zu groß.“ In der Wohnung selbst musste außer einer speziellen Duschvorrichtung kaum etwas angepasst werden. Dank einer speziellen Schmerztherapie, die die Case Managerin vermittelte, braucht er heute in der Wohnung keine Gehstützen mehr.

Kleines Wunder › Maike Kunze freut sich sichtlich über die Entwicklung, die ihr Klient gemacht hat. Er habe es ihr leicht gemacht, ihre Hilfe zur Selbsthilfe aufgegriffen, sich so viel wie möglich selber gekümmert – deshalb auch der große Erfolg, da ist sie sicher. „Es ist beispielhaft, mit welchem Biss sich Herr S. durchgekämpft hat. Mit diesen Verletzungen und dem extrem langen Klinikaufenthalt dieses Energielevel zu halten und mit dem Positiven denken nicht aufzuhören – das ist ein kleines Wunder.“ Und zwar eines, von dem sich sogar die Sachbearbeiterin der Versicherung der



Gegenseite ein Bild machen wollte. „Es gab einen persönlichen Termin mit ihr, auch das ist eher ungewöhnlich“, schmunzelt Kunze. Eine gesunde, sympathische Bescheidenheit zeichnet diesen Klienten aus: „Nicht alles, was mir zusteht, muss ich auch haben. Ich hole mir nur die Unterstützung, die wirklich sinnvoll und notwendig ist.“

Wieder im Berufsleben › Die alte Arbeitsstelle kann er nicht mehr ausfüllen, Thomas S. muss sich nach etwas Neuem umschauchen. Auch hier packt er die Situation beim Schopf: Statt sich lange mit dem Ärger über seinen ehemaligen Arbeitgeber aufzuhalten, der sich wenig entgegenkommend zeigt, nutzt

er seine guten Kontakte und landet in einem Job, der perfekt passt: An drei Tagen in der Woche arbeitet der Koch als Ausbilder für Geflüchtete in der Großküche der Handwerkskammer. Er übernimmt den Einkauf, leitet die jungen Menschen an. „Man kann viel davon ableiten, wie sich einer in der Küche anstellt“, weiß Thomas S. und schnippelt Obst mit Lichtgeschwindigkeit klein. Man fragt ihn deshalb nach seiner Einschätzung, um die Eignung der Jugendlichen für bestimmte Ausbildungen zu bewerten. Seine körperliche Versehrtheit komme ihm im Umgang mit den oft traumatisierten Menschen zugute: „Diese Leute haben heftige Dinge erlebt. Und ich habe aus eigener Erfahrung gelernt: Jammern hilft nicht, nur Machen. Das kann ich glaubwürdig vermitteln.“



Starker Freundeskreis › Sein Freundeskreis hat ihm die ganze Zeit die Stange gehalten. Man trifft sich im Sommer oft draußen, aber wählt jetzt eben Lokale, die gut zugänglich sind. Oder direkt zuhause bei Thomas S.: „Die wollen sowieso immer, dass ich koche“, lacht er. „Ich versuche, soviel wie möglich selbstständig zu machen. Ich kann wieder laufen, ich kann in Urlaub fahren, ich bin mobil und arbeite. Dafür bin ich sehr dankbar.“ Thomas S. nimmt das Leben, wie es eben kommt. Und macht das Beste draus. Sein Sohn übrigens hat seinen Motorradführerschein abgegeben.

Leistungen von rehacare:

- ✔ Unterstützung bei der Antragstellung bei der Deutschen Rentenversicherung
- ✔ Organisation einer wohnortnahen Prothesenwerkstatt
- ✔ Klärung Kostenübernahme Prothesen-Gelenk mit der Versicherung und der Krankenkasse
- ✔ Organisation von Kostenübernahmen für Taxifahrten zu Arztterminen und Kontrolluntersuchungen
- ✔ Recherche eines auf Amputation spezialisierten Physiotherapeuten und Organisation Kostenübernahme der Therapien inkl. Hausbesuch mit Versicherung
- ✔ Klärung Kostenübernahme eines Leihrollstuhls für die Wohnung
- ✔ Beantragung stationäre Reha und Beschleunigung des Reha-Antrags durch Kontaktaufnahme mit der Krankenkasse
- ✔ Klärung Kostenübernahme und Organisation stationäre Reha mit Versicherung
- ✔ Begleitung zu Gesprächen bei Arbeitgeber
- ✔ Organisation Arbeitsvermittlung und Integrationsfachdienst
- ✔ Recherche und Klärung der Kostenübernahme Schmerztherapie